

# Die DFG-Forschergruppe FOR 402: Funktionalität in einem tropisch Diversität, dynamische Prozesse und Nutzungs

Patschnass vom windgepeitschten Regen steigt Felix Matt am 2700 m hochgelegenen Pass El Tiro in den Überlandbus, der die beiden südecuadorianischen Provinzhauptstädte Loja und Zamora verbindet. Im Rucksack ein Zelt, Kochgerät, Schlafsack, Kleidung, grobmaschige Netze aus feinem Garn, ein paar Plastikbehälter, alles trieft. Was er denn da oben in den Bergen bei diesem andauernden Sauwetter macht, will sein Nachbar, ein stämmiger Indio, wissen. Fledermäuse, sagt Felix, Murciélagos, und weil ihn alle verständnislos anblicken, setzt er hinzu: „Vampiros“. Aha, das zieht, denn alle haben Angst vor dem Vampir, der in dieser Gegend nachts das Vieh auf den Weiden anfällt. Aber eigentlich untersucht Felix diesen gerade nicht, er erforscht die Blütenbesucher und die Samenverbreiter unter den Fledermäusen, weil diese im tropischen Bergregenwald eine wichtige Rolle für den Erhalt dieses Ökosystems spielen. Felix versucht dies den Mitreisenden zu erklären, die interessiert zuhören, aber trotzdem nicht verstehen, dass ein vernünftiger Mensch wegen Fledermäusen 3 Tage lang bei Wind, Kälte und Regen auf über 3000 m Höhe an der Waldgrenze kumpelt. Diesen Menschen, die oft kaum das Nötigste zum Leben haben, klar zu machen, dass man ihren Lebensraum als ein Ökosystem erforscht, das zu den artenreichsten der Welt zählt und es deshalb dann auch noch schützen will, übersteigt die Kräfte und Zeit eines Einzelnen. Als Felix an der Haltestelle „Estación

Científica San Francisco“ aussteigt, ist klar, dass er einer dieser merkwürdigen deutschen Wissenschaftler ist, die seit kurzem in der neu erbauten Forschungsstation im Tal des Rio San Francisco leben und arbeiten. Immer wieder heuern diese Leute Arbeiter aus der Umgebung an, die sie für den Bau von Weggängen in dem enorm steilen Waldgelände, für den Transport von Messgeräten und schweren Autobatterien und großen Mengen von Boden- und Wasserproben brauchen. Außerdem trinken sie auch Bier und Wein. So gibt es Verdienstmöglichkeiten für die Leute im Tal und weil die Alemanes, sobald sie ein bisschen Spanisch sprechen, ihren Hilfskräften auch zu erklären versuchen, was da gemacht wird, hat man sich an sie gewöhnt und lebt mit ihnen.

1997 bezogen Wissenschaftler von 3 deutschen Universitäten die von der US-amerikanischen Stiftung „Nature and Culture International“ erbaute Estación Científica San Francisco (ECSF), um in 6 Gruppen, drei davon von der Universität Bayreuth, mit der ökosystemaren Erforschung des zur Station gehörenden tropischen Bergregenwalds zu beginnen. Einer der ersten Doktoranden im zoologischen Projekt der Universität Erlangen war Felix Matt, inzwischen längst promoviert, aber nun so stark in Ecuador verwurzelt, dass er seinen deutschen Wohnsitz aufgegeben hat. In den 9 Jahren ihres Bestehens ist die von der DFG geförderte Forschergruppe Nr. 402 von den anfänglichen 6 auf

zwischenzeitlich 30 und derzeit 25 Projekte angewachsen, die ECSF wurde ausgebaut (Bild) und ein nennenswerter Teil der dort arbeitenden Wissenschaftler sind mittlerweile ecuadorianische Studenten und „Thesistas“ der südecuadorianischen Universitäten, die ihr Studium mit dem höchsten an einer ecuadorianischen Universität zu erwerbenden Grad, dem „Ingeniero“ abschließen. Da die Universitäten vieler lateinamerikanischer Staaten kein direktes Promotionsrecht haben, arbeiten mehrere Ingenieros als Doktoranden in dem deutschen Verbundprojekt, um an der Universität ihres Counterparts zu promovieren. Und wenn die Station mit ihren 35 Arbeitsplätzen und Betten einmal überbelegt ist, können die Wissenschaftler in dem 1,5 km entfernten Gebäude der nichtstaatlichen Naturschutzorganisation „Arco Iris“ zumindest für kurze Zeit unterkommen. Regelmäßig besuchen Schulklassen die Forschungsstation und lassen sich von den Wissenschaftlern zeigen, worüber diese gerade arbeiten und die putzigen Murciélagos des Felix Matt sind dabei immer die Hauptattraktion. Deutsche Hochschullehrer halten Lehrveranstaltungen an den beiden Lojaner Universitäten ab, zwei von ihnen wurden bereits zu Honorarprofessoren ernannt. Die Technische Universität von Loja hat vor kurzem molekularbiologische Labors ausgebaut und beschlossen, einen Studiengang „Umweltbiologie“ einzurichten. Das alles liest sich so positiv, als habe Südecuador mit

# en Bergregenwald Südecuadors

## potentiale unter ökosystemaren Gesichtspunkten

seinen beiden Provinzen Loja und Zamora-Chinchipe geradezu sehnsüchtig auf die Profesoressen aus Deutschland gewartet. Das schiere Gegenteil war der Fall!

Als die ersten deutschen Professoressen der Forschergruppe 1997 in Ecuador anrückten und mit dem Klinkenputzen bei den Behörden und den nicht-staatlichen Naturschutzorganisationen begannen, fiel des öfteren der Begriff „Gringos“, man wurde höflich aber kühl behandelt, bei den NGO's, den nicht-staatlichen Organisationen, wie z. B. Arco Iris aber auch misstrauisch abgewiesen. Einladungen zum Besuch der Station wurden abgelehnt und die Beziehungen zu den Universitäten waren auf wenige Kollegen beschränkt, wobei selbst da Berührungängste spürbar waren. Obwohl die Alemanes keine echten Gringos waren, wollten sie fernab jeder Kontrolle in einem von einer millionenschweren Gringo-Stiftung erbauten Institut arbeiten, und der Gedanke, dass in dem von ihnen beforschten Hotspot der Biodiversität Biopiraterie in großem Maßstab getrieben würde, stand nur allzu deutlich in den Gesichtern mancher Verhandlungspartner geschrieben. Glücklicherweise hatte der Erbauer der Station, zu der auch weite Ländereien gehören, eine lokale Dependence seiner Stiftung in Loja eingerichtet, in der ausschließlich Ecuadorianer arbeiten. Diese hatten zwar anfänglich auch ihre Schwierigkeiten mit den Deutschen, aber durch den Zwang zum Erfolg wurden sie im Laufe der Zeit gute Ko-

operationspartner. Sie verschrieben sich vorrangig der Umwelterziehung (Abb. 2), und die Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Forschergruppe lieferten ihnen die dazu nötigen Kenntnisse und Argumente. Wöchentlich erscheint in der lokalen Presse die „Seite der Fundacion Naturaleza y Cultura International“ auf der regelmäßig über die ECSF berichtet wird.

„Nachhaltige Nutzung“, die meisten ökologischen Forschungsprojekte in

Drittweatländern gipfeln in zu erarbeitenden Empfehlungen für eine nachhaltigere Nutzung der Ressourcen der jeweiligen Regionen durch die einheimische Bevölkerung, die darin aber eher eine Bedrohung ihrer Lebensgewohnheiten sieht und deshalb nur wenig Begeisterung dafür aufbringen kann. Die deutsche Forschergruppe versucht einen anderen Ansatz: Sie spricht von Nutzungspotentialen des Ökosystems, die es in Experimenten zu erforschen gilt: Aufforstung aufgebe-

*Die Forschungsstation „Estacion Cientifica San Francisco“ in Südecuador*



## Funktionalität in einem tropischen Bergregenwald Südecuadors



„Umwelterziehung“:  
Gemälde an der  
Mauer einer Schule  
im südecuadoriani-  
schen Zamora

ner landwirtschaftlicher Flächen mit einheimischen Baumarten und waldbauliche Maßnahmen zur Förderung wertvoller Holzarten im Naturwald, Experimente, die Demonstrationscharakter für die lokale Bevölkerung und die Behörden haben und die wegen ihrer Langfristigkeit letztlich in die Hände der einheimischen Wissenschaftler übergehen müssen. „Capacity Building“ heißt das in der Terminologie der Entwicklungspolitiker. Solchermaßen intensivierten sich auch die Beziehungen zu den ecuadorianischen Universitäten, deutsche und ecuadorianische Studenten arbeiten gemeinsam in den Projekten, offizielle Vertreter der Lojaner Universitäten wurden nach Deutschland eingeladen und haben die DFG und viele der mittlerweile 17 Partneruniversitäten besucht. Ein umfangreiches Regelwerk für die Arbeiten in

der Station sorgt dafür, dass Biopiraterie keine Chance hat. Trotz der restriktiven Haltung der Andenstaaten im Bezug auf die Biodiversität hat es bislang keine unüberwindbaren Schwierigkeiten mit dem Export von Materialien gegeben. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die Forschergruppe Disziplin und Respekt vor den ecuadorianischen Gesetzen und Verordnungen bewies und so das Vertrauen der Counterparts, der Behörden, der Stiftung und weiter Teile der lokalen Bevölkerung gewonnen hat. Gerade die Befolgung der behördlichen Vorschriften kostet viel Zeit und Mühe, wenn ellenlange Berichte und Anträge, natürlich in Spanisch, verfasst werden müssen und sich die Koordinatoren vor Ort die Hacken bei den lokalen und staatlichen Stellen ablaufen. Andererseits kann man aber mit vollem Recht be-

haupten, dass diese deutsche Forschergruppe im Verbund mit der amerikanischen Stiftung und den kooperierenden einheimischen Universitäten in Südecuador eine über die Wissenschaft weit hinausreichende entwicklungspolitische Bedeutung erlangt hat und Maßstäbe setzt. Zugleich ist sie die größte, jemals von der DFG geförderte Forschergruppe, die noch dazu im Ausland arbeitet. Auch in dieser Hinsicht setzt sie Maßstäbe.

Ob Felix Matt inzwischen in einem ecuadorianischen Hafen der Ehe angedockt hat? Er nicht, aber andere Mitglieder der Forschergruppe... ■

[ Sprecher der DFG-Forschergruppe FOR 402:  
Prof. Dr. Erwin Beck  
<http://www.bergregenwald.de> ]